

Was war mit unserer Arbeit für die organisch-biologische Anbauweise schon erreicht haben : und was uns zu tun noch bevorsteht

Autor(en): **Grosch, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **39 (1984)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892300>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was wir mit unserer Arbeit für die organisch-biologische Anbauweise schon erreicht haben – und was uns zu tun noch bevorsteht

Peter Grosch

I

Als ich im Jahr 1979 begann für unsere Fördergemeinschaft zu arbeiten, betrat ich bei unserem Freund und Förderer Ernst Weichel ein Zimmer, das uns freundlicherweise überlassen war und das kaum jemand als «Bundesgeschäftsstelle» hätte ansprechen mögen: es war mehr ein «Notparkplatz». Jeder der Freunde, die sich vorher dieser Aufgabe gewidmet hatten, hatte sich mit voller Kraft eingebracht und hatte nach drinnen und draußen das Seine gegeben. Die Arbeitsbedingungen waren denkbar ungünstig, der Raum knapp, die Ausstattung spartanisch. Ich werde dieses erste Jahr – und überhaupt diese erste Zeit – nie vergessen, aber auch nie missen mögen. Damals hatte unser Verein zusammen 250 Mitglieder, davon waren etwa 150 Bauern und Gärtner.

Mir war die Aufgabe gestellt, die Fördergemeinschaft zu öffnen, die Arbeit nach draußen auszuweiten und nach drinnen zu vertiefen. Ich will schildern, was seither mit der Hilfe von Mitarbeitern, die selbst alles gaben und geben und mit der Unterstützung unserer vielen Freunde, auf den Höfen möglich geworden ist. Ich will aber auch darstellen, daß wir noch längst nicht am Ziel sind und welche Aufgaben sich aus meiner Sicht noch stellen für uns.

Die Frage der Öffnung konnte nicht beantwortet werden mit einem Werbekonzept. Es ging und geht nicht um eine Werbung für den organisch-biologischen Landbau. Es geht darum, fundierte Überzeugungsarbeit zu leisten, Menschen zu informieren, zu helfen und in Verantwortung weiter zu entwickeln. Wir haben uns damals zuerst überlegt, daß wir uns zu einer guten Gruppenarbeit finden müßten. Von der personellen Besetzung und von der finanziellen

Ausstattung waren wir nicht imstande, Berater zu beschäftigen. Wir mußten also die schon bestehenden Gruppen in ihrer Arbeit unterstützen, damit es zum Praxiserfahrungsaustausch kommen konnte, und daß so jeder einzelne Bauer von den Erfahrungen des andern profitieren konnte. Dies war bereits durch die Arbeiten vorher angestoßen und mußte weiterverfolgt werden.

Wir haben dann die Einführungskurse und die Fortgeschrittenenkurse zu festen Einrichtungen gemacht. Heute führen wir an sechs verschiedenen Stellen in Deutschland jeweils einwöchige Einführungskurse durch, und einmal im Jahr findet ein Kurs für Fortgeschrittene mit sehr starkem Praxisbezug statt. Diese Einführungskurse sind sehr beliebt und sie sind dafür bekannt, daß jeder Nützliches daraus mitnehmen kann. Sie sind auch für jedes Mitglied finanziell erschwinglich, weil sich im Laufe der Zeit verschiedene Träger gefunden haben, die diese Kurse fördern.

Dies ist aber nur *eine* Grundlage für die Gruppenarbeit. Also haben wir versucht, mit überregionalen Treffen und mit Schwerpunktthemen inhaltlich weiterzukommen. Der heutige Stand ist der, daß die meisten Gruppen sich recht regelmäßig mindestens alle zwei Monate zusammensetzen. Im Sommer besucht man mehr die Felder, im Winter setzt man sich zum Erfahrungsaustausch zusammen. In fünf Bundesländern haben sich Landesverbände gebildet. Sie sind die Organisationseinheit oberhalb der Gruppe und nehmen die Interessen der Mitglieder auf Landesebene, z. B. im Zwiegespräch mit Ministerien und Verwaltungsinstanzen, aber auch mit gewerblichen Abnehmern wahr. Solche Landesverbände existieren heute in Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen, Nordrheinwestfalen und Schleswig-Holstein. Die Gruppen haben im gesamten Bundesgebiet inzwischen die Zahl 30 erreicht. Und in diesen Gruppen sind heute bereits über 800 Landwirte und Gärtner organisiert. Dazu kommen rund 500 fördernde Mitglieder – engagierte Privatleute und Firmen, die den Gedanken und die Arbeit unterstützen wollen. Hier wird deutlich, welche Auswirkung der Ansatz der Öffnung hatte. Es ist erfreulich, daß wir in dieser Weise wachsen durften, und ich will weiter unten beschreiben, welche Probleme dies mit sich brachte und weiter bringt und wie wir diese Dinge angehen müssen.

Da wir Werbung für die Fördergemeinschaft nicht betreiben können und wollen, da wir vielleicht die Falschen anlocken, mußte unser Ziel sein, Menschen aufmerksam zu machen durch Information und nachdenklich zu machen durch das Aufzeigen von Zusammenhän-

gen und durch das Appellieren an die eigene Mitverantwortung. Dabei haben uns qualifizierte Journalistinnen und Journalisten ein gut Teil geholfen. Ich erinnere dabei an die Filme «Kehrtwende», an die Fernsehdiskussion «Pro und contra Chemie in der Landwirtschaft», an mehrere sehr informative Filme im bayrischen Fernsehen und an eine Vielzahl von Rundfunksendungen und Zeitungsartikeln, die nicht gegen, sondern für uns sprachen. Hier konnte Aufmerksamkeit und Verständnis geweckt werden, hier konnten wir Menschen zum Nachdenken bringen und Anstöße zur Bewußtseinsänderung vermitteln.

In ganz großartigem Einsatz haben die immer gleichen aktiven Freunde mit einer Vielzahl von Vorträgen und öffentlichen Diskussionen weiter zu dieser Aufklärungsarbeit beigetragen. Das sind große Belastungen für den einzelnen und für die Familien. Oft sieht es so aus, daß man ganze Wochen und Monate keinen Abend und kaum einen Tag zu Hause ist. Höfe gibt es, die während der Hauptvegetation die reinsten Wallfahrtsstätten sind – kaum ein Wochenende gehört noch der Familie. Sicher ist dies sehr problematisch, doch viele erbringen diesen Dienst, um durch ihr Beispiel dem Ganzen weiterzuhelfen. Es ist gut zu wissen, daß die Idee in dieser Weise von vielen mitgetragen überzeugend ausgebreitet werden kann. *Denn das Überzeugendste ist doch immer noch eine intakte Familie und ein offensichtlich funktionierender Hof. Und dies ist und bleibt die Aufgabe unserer Bauern: mit ihren Höfen und mit ihrer ehrlichen Arbeit zuallererst zu überzeugen! Erst dann können wir an andere Zielsetzungen denken!*

Was weiter haben wir erreicht in dieser Zeit? Vielleicht kann man es am besten umschreiben mit den Worten: daß wir ernst genommen werden. Wenn man zurückdenkt, so wäre es noch vor wenigen Jahren unmöglich gewesen, über Dinge zu diskutieren, über die man heute fast in Ruhe reden kann: Förderung der Organisationen des biologischen Landbaus, Unterstützung der Beratung, Einladung zu großen Fachkongressen, um dort über den biologischen Landbau zu informieren. Gespräche mit Ministerien über Verbesserung der Zusammenarbeit, Gespräche aber auch mit dem Handel der auf das zunehmende Verbraucherinteresse zu reagieren beginnt. Es hat auch eine spürbare Entkrampfung stattgefunden im Gespräch mit den Bauern. Heute können wir mit den Bauern meist in aller Ruhe über die Probleme reden, können offen ansprechen, wo der Schuh drückt, können helfen, wo noch vor wenigen Jahren allein durch Reizworte

und Klischees ein Gespräch ausgeschlossen schien. Das Klima hat sich verbessert, man nimmt uns ernst.

Auf Länder- und Bundesebene gibt es Mittel, um unsere Arbeit zu fördern und um Forschungen zu fördern, die neue Erkenntnisse auch für den biologischen Anbau bringen. Wir täuschen uns nicht darüber hinweg, weshalb solche Mittel zumindest manchmal vergeben werden. Trotzdem ist es ein Fortschritt, daß überhaupt etwas geschieht, auch wenn die Mittel im Vergleich zu dem, was in landwirtschaftliche Forschung insgesamt fließt, von trauriger Lächerlichkeit sind. Viele kleine Häppchen helfen uns auch weiter, und die Beharrlichkeit der kleinen Schritte, die Konzentration immer auf den nächsten kleinen Schritt ist das, was uns bisher weitergebracht hat.

Weiterkommen bedeutet nicht nur ein Wachsen vom Umfang her; wir wollen und müssen wachsen in der Qualität! Ist dies gelungen? 1980 haben wir unsere Verbandszeitschrift «Bio land» aus der Taufe gehoben. Anfangs immer wieder ein Wochenendprodukt nach zweimonatiger Materialsammlung, hat sie sich heute zu einem angesehenen Fachblatt gemausert. Diese Zeitschrift ist eine Mischung von landwirtschaftlich fachlichen Erfahrungsberichten und Erkenntnissen, von gärtnerischen Tips und Hilfen bei Ernährungsfragen bis hin zu agrarpolitischen Problemen und der Einbeziehung internationaler landwirtschaftlicher Fragestellungen. Mit Schwerpunktnummern beleuchten wir da grundlegende Fachfragen von verschiedenen Seiten, so daß jeder sich für seinen Standort die wesentlichen Erkenntnisse herausziehen kann. Heute erscheint diese Zeitschrift (Auflage 10 000) sechsmal im Jahr und bringt dabei zwei Schwerpunktheft. 1984 sind die Schwerpunkte zum einen Bodenbearbeitung, zum andern Vermarktung.

Qualitatives und mengenmäßiges Wachstum waren nötig in der Beratung. Je mehr Betriebe zu uns stießen, um so drängender wurde diese Frage. Wir konnten sie ein gutes Stück weit so lösen, daß Nebenerwerbslandwirte, die langjährige Erfahrung im organisch-biologischen Anbau besitzen, als freie Mitarbeiter gewonnen werden konnten. Zum anderen wurden andere Beratungsinitiativen gegründet, junge Leute, die sich aus verschiedenen Quellen finanzieren und die Bedürfnisse unserer Höfe mit abdecken können. So haben wir heute doch immerhin schon ein «Netz» von rund zehn Beraterinnen und Beratern, die als Anlauf- und Informationsstelle, als regionale Verbindungsleute arbeiten. Sicherlich ist diese Ausstattung noch ungenügend, doch ist es auch die Frage, wie wir «Beratung» verstehen

wollen und in welcher Weise wir sie weiter ausbauen wollen. Dazu später.

Ein wesentlicher Bereich ist auch noch zu erwähnen: die Frage von Absatz und Vermarktung, die durch die beispiellose Initiative unseres verehrten Herrn Dr. Müller in der Schweiz in so vorbildlicher Weise gelöst wurde. Damit tun wir uns in Deutschland schwerer. Nachdem wir ursprünglich den Namen «Biogemüse» für unsere Erzeugnisse gewählt hatten – wie in der Schweiz – entschied man sich Ende 1977 für den neuen Namen Bioland. Nun galt es freilich von vorne anzufangen und diesen Namen aufzubauen. Da dies zunächst im Einmannbetrieb geschehen mußte und neben all der Arbeit der Fördergemeinschaft für die Vermarktungsorganisation Bioland GmbH, läßt sich denken, daß dies nicht in Riesenschritten vorwärts ging. Was ist hier heute erreicht? Es gibt inzwischen ein kleines, aber qualitativ hochwertiges Sortiment von Bioland-Produkten – angefangen von den Getreideprodukten (Flocken, Teigwaren und Brot) über Gemüse und Fruchtsäfte bis hin zu den Molkereiprodukten. Neben der Direktvermarktung ab Hof, die sich vielen zunehmend als Chance darstellt, haben wir in immer größerem Umfang seriöse Verarbeiter und engagierte Menschen in Handel und Gewerbe gefunden, die sich mit großem Einsatz um die gemeinsame Aufgabe kümmern. Als Problem stellt sich derzeit der Absatz über die bisherigen traditionellen Kanäle für biologische Erzeugnisse dar: in Reformhäusern sind bestimmte Handelsmarken etabliert, die qualitativ und preislich hoch angesiedelt sind, aber nicht in allen Fällen etwas mit biologischer Erzeugung zu tun haben. Die Naturkostläden sind von ihrem Kundenkreis und von ihrer Umsatzmenge auch nur ein begrenzt tauglicher Partner. Die hier anstehende Zukunftsaufgabe ist nicht leicht und erfordert ein Vorgehen auf verschiedenen Wegen. Fortsetzung folgt

Biologischer Landbau

Siegfried Kuhlendahl

Erwartungen, Möglichkeiten, Grenzen für Bauer und
Verbraucher

Hier kommt ein echter Pionier des biologischen Landbaues zu Wort, der seit vierzehn Jahren seinen eigenen Bauernhof nach der biologischen Landbaumethode Müller-Rusch bearbeitet und daher wie kaum